

# **Damals: Beerdigungskultur, wie viele sie heute nicht mehr kennen.**

von **Andreas48** | Kaarst | 97 mal gelesen

**Das mein 75ter Beitrag ein so ernstes Thema sein würde, hab ich auch nicht gedacht.**

In den 50er Jahren und auch noch danach starben die Menschen in den Dörfern meistens zu Hause. Die Aufbahrung des Toten fand in Haus statt. Nachbarschaften waren unter anderem auch für die Waschung und das Ankleiden der Leiche zuständig. Die Frauen aus der Nachbarschaft trafen sich jeden Tag im Trauerhaus zum Totengebet. In den meisten Fällen trug der Verstorbene seinen besten Anzug oder die Verstorbene ihr bestes Kleid, womit sie in den Sarg gelegt wurden. Kinder wurden meistens von einer älteren Tante noch mal zum Verstorbenen geführt, um sich zu verabschieden.

Den Sarg lieferte der Tischler am Ort. Alle Formalitäten für die Beerdigung erledigte die Familie selbst oder ließ sie durch Freunde erledigen. Bestattungsunternehmen wie heute üblich, kannte man damals noch nicht überall.

Es gab zu dieser Zeit in den Dörfern keine Friedhofskapellen oder Leichenhallen, sodass der Tote die 3 Tage bis zur Beerdigung bei seinen Angehörigen im Hause blieb. Verwandte, Freunde und Nachbarn besuchten während dieser Tage die Trauerfamilie nicht nur um Trost zu spenden, sondern auch um sich vom Verstorbenen zu verabschieden. Das war eine große Geste der Zusammengehörigkeit in solchen Lebenslagen.

Am Tag der Beerdigung holte der Priester den Toten für den Weg zur Kirche und zum Friedhof am Trauerhaus ab. Man hatte den Sarg im Hauseingang aufgebahrt. Rund um den Sarg waren Kerzenleuchter und die Kränze aufgestellt. Der Hauseingang wurde mit einem schwarzen Baldachin zu einem würdigen Ort für die Einsegnung hergerichtet. Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Ein Kind aus der Nachbarschaft trug vor dem Sarg das Grabkreuz mit dem Namen des Toten her. Man ging den „letzten Gang“ grundsätzlich zu Fuß und in manchen Fällen wurde der Sarg den ganzen Weg getragen. Gut erinnere ich mich noch an einen dem Anlass entsprechend hergerichteten Pferdewagen, worauf der Sarg den Weg zur Kirche transportiert wurde. Für den Trauerzug gab es eine Reihenfolge, die unbedingt eingehalten werden musste.

Vorne weg ging der Priester zusammen mit dem Küster und mindestens 3 Messdienern. Dann folgte das Kind mit dem Grabkreuz und der Sarg mit dem Verstorbenen. Hinter dem Sarg kamen die nächsten Angehörigen und die Familie des Toten. Daran schloss sich

die Nachbarschaft an und erst danach reihten sich Freunde und Kollegen in den Trauerzug ein. Es wurde nicht gerne gesehen, wenn man diese Reihenfolge nicht beachtete.

Nach dem Trauergottesdienst in der Kirche trug man den Sarg zum Grab. Dies wurde von Nachbarn und guten Freunden des Verstorbenen übernommen, die sich vorher bei der Familie für diesen Dienst gemeldet hatten.

Der Sarg wurde damals noch mit 2 starken Seilen langsam ins Grab herab gelassen.

Im Rückblick ist für mich diese Art des „letzten Ganges“ aus der Familie heraus um einiges persönlicher und für die Hinterbliebenen geborgener in ihrer Trauer, als die heute übliche Beerdigung mit Hilfe eines Bestattungsunternehmens. Ich glaube, die räumliche Nähe zum Toten und die Hilfe der Nachbarschaften bot den Familien mehr Trost als es heute möglich ist.

Foto: A. Eßer